



Rückblick und Ausblick | **10-Jahr-Jubiläum**
Stiftung für hochbegabte Kinder

Stiftung für hochbegabte Kinder
Seestrasse 412
Postfach 762
CH-8038 Zürich

Telefon +41 44 273 05 56
Telefax +41 44 273 26 20

stiftung@hochbegabt.ch
www.hochbegabt.ch

PC-Konto für Spenden: 87-23 25 76-4

Projektleitung und Redaktion
Regula Haag

Gestaltung
Marianne Padeste, wortgestalt Baden

Fotos
Selbstportraits von jungen Erwachsenen, die von der
Stiftung für hochbegabte Kinder meist über mehrere Jahre
hinweg beraten, unterstützt oder begleitet wurden.

Liebe Freundinnen, Gönner und Fachleute,

innert 10 Jahren entwickelte sich die Stiftung für hochbegabte Kinder zu einer anerkannten Spezialistin im Gebiet Begabten- und Begabungsförderung. Gelegenheit zum Rückblick und Ausblick. Zuerst danken wir unserer Stiftungsgründerin Dr. Susanne Hürlimann. Dank ihr konnte die Stiftung für hochbegabte Kinder werden, was sie heute ist.

«**Wir fördern Kinder – mit Verstand**», bedeutet für unsere Stiftung, mit ihren Mitteln im Engagement für eine breite Begabungsförderung einen hohen Multiplikationseffekt zu erzielen. Durch ihre laufenden Projekte Anlaufstelle Hochbegabung und LISSA-Preis fördert die Stiftung für hochbegabte Kinder jährlich weit über 1000 Kinder.

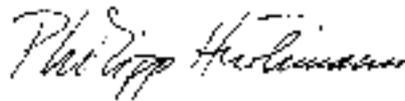
Bald 10000 Familien hat unsere Anlaufstelle Hochbegabung seit der Gründung helfen können. Diese Leistung spornt uns an, das Angebot dem gestiegenen Wissensstand der Ratsuchenden anzupassen. Unsere unentgeltliche Beratungsstelle entspricht nachweislich einem dringenden Bedürfnis. (Siehe: www.Anlaufstelle.ch)

Der LISSA-Preis macht erfolgreich nachahmenswerte Schulprojekte bekannter. Der LISSA-Preis fördert begabungsfördernde Projekte an Schulen und bestärkt somit eine Entwicklung zu stärken-orientiertem Unterricht. Dabei erachten wir den Unterricht in der Klasse als wichtigsten Förderort. Eine hochkarätige Fachjury konnte in den vergangenen Jahren bei fünf Ausschreibungen aus total 80 engagierten Projekten auswählen. Dank dem Buch «Begabungsförderung leicht gemacht – Unterlagen und Konzepte von LISSA-Preisträgern» wird unsere Initiative im Bereich «Schulen fördern Stärken» von einer breiteren Gruppe mitgetragen. (Mehr unter: www.LISSA-Preis.ch)

Die Hochbegabten und ihre Familien leiden am schlimmsten während der Primarschulzeit an den Unterforderungen im täglichen Unterricht. Wir engagieren uns für ein respektvolles Zusammenwirken von Familie, Schule und Gesellschaft – aus der Überzeugung, kindliche Neugierde und emotionale Geborgenheit bilden die sichersten Grundsteine jeder menschlichen Entwicklung. Privatschulen empfehlen wir nur als Ausnahme.

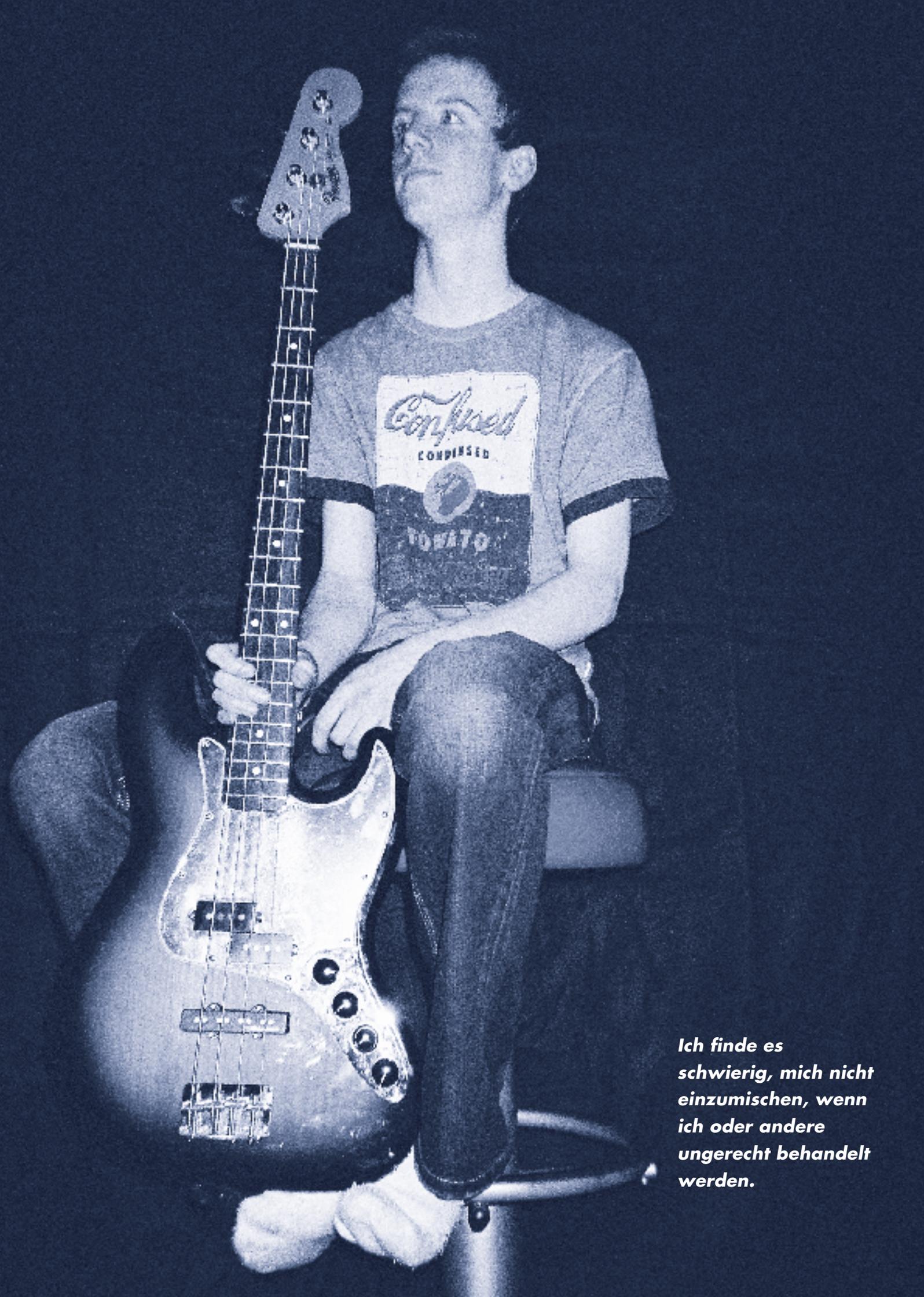
Der Ausblick zeigt deutlich eine begrüßenswerte Entwicklung, weg von der Förderung ausgewählter Begabter, hin zur Begabungsförderung als aufbauende Haltung gegenüber allen Kindern. Gerne empfehlen wir Ihnen die Artikel von international führenden Fachleuten in diesem Heft zur Vertiefung.

Im Namen der betroffenen Kinder danken wir Ihnen für Ihre weiterhin grosszügige Unterstützung.



Philipp Hürlimann

Präsident der Stiftung für hochbegabte Kinder



*Ich finde es
schwierig, mich nicht
einzumischen, wenn
ich oder andere
ungerecht behandelt
werden.*

Chancengleichheit | **Der Stärke wegen Anerkennung finden – das Abweichende als Chance sehen**

Wer mit Kindern zu tun hat, weiss: Kinder würden gerne zur Schule gehen. Nur, gerne zur Schule zu gehen, ist ein Traum vieler Kinder, der immer noch viel zu selten in Erfüllung geht. Nicht weil uns die Mittel fehlen oder weil wir nicht wüssten, was zu tun wäre. Der Traum, gerne zur Schule zu gehen, wird nur deshalb nicht wahr, weil wir nicht umsetzen, was wir wissen.

Wir wissen, dass Kinder gerne lernen, neugierig und ausdauernd sind. Wir wissen, dass Kinder ihre Potenziale nutzen und Hindernisse überwinden wollen, dass sie beim Lernen Freiraum und Autonomie brauchen. Wir wissen, dass sich Kinder unterschiedlich rasch entwickeln. Wir wissen, dass Lernen Ruhe und Zeit braucht und nicht im Lektionentakt passiert. Wir wissen, dass Kinder am besten im Austausch mit anderen Kindern aus unterschiedlichen Altersgruppen lernen. Wir wissen, dass Lernen immer und überall geschieht, nicht nur in der Schule. Wir wissen, dass Lernen gute Beziehungen und Vertrauen voraussetzt. Was wir wissen, reicht, um mit Kindern eine Schule zu gestalten, in welcher alle ihren Platz finden. Auch die besonders begabten Kinder.

Weshalb sprechen wir überhaupt von Begabungsförderung? Sollten wir nicht die Schwachen unterstützen? Natürlich, aber das eine schliesst das andere nicht aus. Chancengleichheit heisst nicht nur «no child left behind». Es geht nicht nur um die Anschlussfähigkeit der Kinder mit Lernschwierigkeiten. Chancengleichheit ist die Förderung aller Menschen aufgrund ihrer Fähigkeiten und Potenziale. Dabei geht es um folgenden Grundsatz: Kinder sollen so sein dürfen, wie sie sind. Sie sollen weder den Ehrgeiz der Eltern befriedigen noch die Liebe der Gesellschaft zur Mittelmässigkeit. Begabtenförderung heisst, die Kinder wegen ihrer Stärke und ihrer besonderen Fähigkeiten anzuerkennen.

Vieles steht der Begabungsförderung im Weg. Und vieles damit der Unterrichtsentwicklung. Denn Begabungsförderung ist Unterrichtsentwicklung, und zwar eine, von der letztlich alle profitieren. Im Weg stehen ein Rollenbild und ein Berufsverständnis, das Lehrkräfte in erster Linie als Unterrichtenden und Unterrichtende sieht. Als jene also, deren Aufgabe es ist, den Kindern etwas beizubringen. Im Weg steht die Tatsache, dass die meisten Lehrkräfte Menschen sind, die sich als Kinder mühelos ins Schulsystem einzupassen verstanden und deshalb nicht wissen können, wie es für jene ist, die nicht ins System passen. Im Weg stehen die Schulstrukturen mit Jahrgangsklassen und starren Stundenplänen.

Praxisbeispiele zeigen jedoch, dass bereits heute viel mehr möglich wäre, als viele wahrhaben wollen. Dazu müssen wir umdenken: Nicht wir – Kinder, Lehrkräfte und Eltern –

Wir wissen, dass Kinder gerne lernen, neugierig und ausdauernd sind. Wir wissen, dass Lernen Ruhe und Zeit braucht und nicht im Lektionentakt passiert. | **Jacqueline Fehr**

müssen uns den Strukturen anpassen, sondern umgekehrt. So gelangen wir zu einer Schule, die Spass macht: Zu einer Schule, die allen Kindern einen Raum gibt, die sich nicht von der Durchschnittlichkeit einschläfern lässt, sondern das Abweichende als Chance sieht. Zu einer Schule, die das Lernen fördert und sich als Ort der Liebe zum Lernen versteht.

Jacqueline Fehr, Nationalrätin und Vizepräsidentin SP Schweiz, Winterthur

Punktgenau Nr. 1 | **Nino, 16, Gymnasiast**

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Mir interessante Dinge und Zusammenhänge merken. Mich in der Schule behaupten. Selbständig arbeiten und mich motivieren. Andere motivieren.** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Mich nicht einmischen, wenn ich oder andere unge-**

recht behandelt werden. Bei guter Musik stillsitzen.

3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Bilderbücher anschauen, Lego spielen, Memory spielen, mit dem Hund spielen.** 4. Wer hat Sie auf Ihrem schulischen Weg positiv beeinflusst? **Mein Bruder.**

Rückblick | **10 Jahre Stiftung für hochbegabte Kinder – ein Bewusstseinswandel hat stattgefunden**

Besondere Begabungen möglichst früh zu entdecken, zu fördern und zur Entfaltung zu bringen, ist das Ziel der Stiftung für hochbegabte Kinder. 2010 kann die Stiftung auf eine zehnjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Dabei hat sie nicht nur vielen jungen Menschen geholfen, Familien beraten und Projekte unterstützt, sondern auch wesentlich zu einer Bewusstseinsveränderung in der Gesellschaft beigetragen.

Am Anfang stand eine Vision: Alle Kinder mit besonderen Begabungen sollten die Chance erhalten, ihr Potenzial zu entwickeln und zu wertvollen Menschen heranzuwachsen – unabhängig von ihrer Herkunft und der finanziellen Situation ihrer Eltern. Eine Nationalfondstudie hatte nämlich gezeigt, dass rund 20% aller hochbegabten Kinder aus bildungsfernen Schichten stammen und durch herkömmliche Begabungsförderung an Schulen gar nicht erreicht werden. Susanne Hürlimann-Schmidheiny wollte dies ändern: «Nicht nur die Herrensöhnchen der Manager sollen künftig an Spitzenpositionen gelangen können», betonte die Stiftungsgründerin am 13. März 2001, als sie an einer Medienkonferenz ihre im Oktober 2000 gegründete Stiftung für hochbegabte Kinder der Öffentlichkeit vorstellte. Stiftungspräsidentin Susanne Hürlimann und der mit hochkarätigen Fachleuten besetzte Stiftungsrat machten sich um-

Begabungsförderung ist heute fester Bestandteil des pädagogischen Denkens. Begabungsförderung ist heute kein Fremdwort mehr. | Irmtraud Bräunlich

gehend engagiert an die Arbeit. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten der Ökonom Philipp Hürlimann, die Expertin für Potenzialentwicklung Ulrike Stednitz Steiner sowie der Reallehrer Wolfgang Stern, Präsident des Elternvereins für hochbegabte Kinder.

Gründung der Anlaufstelle Hochbegabung

Bereits im Februar 2001 wurde die Anlaufstelle Hochbegabung ins Leben gerufen, eine unentgeltliche Beratungsstelle für Eltern, Lehrkräfte und andere Personen, die mit den Nöten hochbegabter Kinder konfrontiert werden. Die Beratungsstelle entsprach von Anfang an einem dringenden Bedürfnis. Im ersten Jahr wurden 1200 Beratungen durchgeführt. Im zweiten Jahr waren es bereits mehr als doppelt so viele, und mittlerweile liegt die Zahl der Beratungen bei

etwa 3000 jährlich. Damit steht die Anlaufstelle jedes Jahr ca. 1000 Familien mit Rat und Tat zur Seite. Die beiden Leiter der Anlaufstelle, Yolanda Pfaff und Wolfgang Stern, sind für ihre Aufgabe gleich doppelt qualifiziert: Als Lehrpersonen in leitender Position und als Eltern hochbegabter Kinder kennen sie das Phänomen Hochbegabung in all seinen Facetten. Finanziell getragen wurde die Anlaufstelle, die auch über eine umfassende Datenbank mit Adressen und Förderangeboten verfügt, in den ersten beiden Jahren ausschliesslich durch die Stiftung für hochbegabte Kinder. Seither beteiligen sich öfter auch Partnerstiftungen an den Kosten.

Finanzielle Unterstützung von Hochbegabten

Mit der Beratung und Begleitung von Familien ist es allerdings nicht getan. Wichtiger Schwerpunkt der Stiftungstätigkeit war und ist die direkte finanzielle Unterstützung von Hochbegabten. Jahr für Jahr gelangen Hilfsgesuche von Familien an die Stiftung – im ersten Jahr waren es bereits 22 – die seriös abgeklärt und auf ihre Unterstützungswürdigkeit überprüft werden. Finanziert werden Schulgelder und Mentorats-Beiträge, Förderkurse, aber auch Potenzialabklärungen und juristische Beratungen. 2007 wurde ein Patenschaftspool ins Leben gerufen. Mit Beiträgen an diesen Pool haben interessierte Spenderinnen und Spender die Möglichkeit, bedürftigen Familien mit hochbegabten Kindern zu helfen und dazu beizutragen, dass diese eine auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittene optimale Förderung erhalten.

Begabungsfördernde Projekte

Nebst der direkten Unterstützung von Familien finanzierte die Stiftung von Anfang an auch begabungsfördernde Projekte. Dabei wird streng darauf geachtet, dass es sich um qualitativ hochwertige Konzepte handelt, die einen hohen Multiplikationseffekt enthalten, sich an die Öffentlichkeit richten und auf professionelle Weise realisiert werden. Unterstützt wurden beispielsweise die KinderUni des Elternvereins für hochbegabte Kinder, diverse Projekte an öffentlichen Schulen sowie die Vortragsreihe «Jedes Kind hat Stärken» in Kooperation mit dem Verein «Schule & Elternhaus».

Ausschreibung des LISSA-Preises

Das Jahr 2004 brachte einen Meilenstein in der Stiftungsgeschichte. Am 17. Juni verlieh die Stiftung für hochbegabte Kinder im Rahmen ihrer Initiative «Schulen fördern Stär-

ken» erstmals den LISSA-Preis. LISSA steht für «Lernfreude in Schweizer Schulen anregen». Gesucht waren zukunfts-trächtige innovative Projekte an Deutschschweizer Schulen, die einen engen Bezug zum Regelunterricht haben, möglichst viele Kinder ansprechen und geeignet sind, Begabungen und Stärken von Kindern und Jugendlichen gezielt zu fördern. Eingereicht wurden 20 Projekte, von denen die Jury neun mit namhaften Geldpreisen honorierte. Auch in den Jahren 2005 und 2006 konnten höchst erfreuliche Projekte mit dem LISSA-Preis ausgezeichnet werden. Seither wird der Preis in Partnerschaft mit der Stiftung Mercator Schweiz alle zwei Jahre verliehen. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 16/17 dieser Broschüre sowie auf www.LISSA-Preis.ch.

Die Stiftung wächst

Die vielfältigen Aktivitäten der Stiftung machten es nötig, die ehrenamtlich tätigen Stiftungsräte von administrativer Arbeit zu entlasten. Im August 2005 wurde Regula Haag in einem 50%-Pensum als Geschäftsführerin eingestellt, ein Amt, das sie seither erfolgreich ausübt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Stiftung zur Bewältigung ihrer wachsenden Aufgaben auf zusätzliche Mittel angewiesen ist. Ebenfalls 2005 wurde daher der «Verein Begabungsförderung Schweiz – SwissTalent» ins Leben gerufen, der sich darum bemüht, weitere Kreise für das Thema Begabungsförderung zu sensibilisieren und ihre finanzielle und ideelle Unterstützung zu gewinnen. Der jährliche Beitrag dieses Fördervereins an die Stiftung fliesst in den Patenschaftspool und kommt somit direkt bedürftigen Familien hochbegabter Kindern zugute.

Ende 2006, nach sechs erfolgreichen Jahren, trat die verdiente Stiftungsgründerin, Dr. Susanne Hürlimann-Schmidheiny, als Stiftungsratspräsidentin zurück, um nochmals ein neues grosses Projekt in Angriff zu nehmen. Seit 1.1. 2007 ist ihr Sohn, Philipp Hürlimann-Friebus, als Stiftungspräsident tätig, der die Geschäfte im Sinne der Gründerin fortführt und ihre Ziele weiterentwickelt.

Die Stiftung bewegt

In den letzten zehn Jahren haben Tausende von hochbegabten Kindern von der Stiftung Rat und Unterstützung erhalten. Daneben kann es die Stiftung als wichtigen Erfolg verbuchen, dass ein Bewusstseinswandel in der Gesellschaft stattgefunden hat: Begabungsförderung ist heute fester Bestandteil des pädagogischen Denkens. Öffentliche

Schulen lösen sich vom Defizitdenken und sind bestrebt, gezielt die Stärken der Schülerinnen und Schüler anzusprechen und zur Entfaltung zu bringen. Dass Begabungsförderung heute kein Fremdwort mehr ist, zeigt sich auch daran, dass Eltern sensibilisiert sind und Hilfe holen, solange die Kinder noch klein sind. In den Schulen ist Basiswissen vorhanden, so dass es kaum mehr nötig ist, Eltern bei Ge-

Mittlerweile liegt die Zahl der Beratungen bei etwa 3000 jährlich. Damit steht die Anlaufstelle jedes Jahr ca. 1000 Familien mit Rat und Tat zur Seite. | Irmtraud Bräunlich

sprächen zu begleiten. Vermehrt melden sich Fachstellen und Behördenvertreter bei der Anlaufstelle Hochbegabung, was früher kaum der Fall war.

Dank dieser Erfolge blicken die Verantwortlichen der Stiftung optimistisch in die Zukunft. Möglich wurden die Fortschritte nicht zuletzt dank der grosszügigen Unterstützung durch Gönner, Spenderinnen und Partnerstiftungen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

*Irmtraud Bräunlich
lic.rer.pol. Redaktorin und Sachbuchautorin*

**Meine Lehrerinnen und
Lehrer am Gymi gaben uns
Schülern viel Raum zum
Selberdenken.**



Auftrag | Förderung von Hochbegabung – eine Aufgabe von gesellschaftlicher Bedeutung

Seit einem Jahrzehnt setzt sich die Stiftung für hochbegabte Kinder dafür ein, dass Kindern mit grossem Talent auf vielfältige Weise Anregung und Förderung ermöglicht wird. Ist damit die Förderung von Begabten ein Signum des 21. Jahrhunderts? In der Tat fällt auf, dass die Frage der Begabtenförderung durchaus Konjunktur hat. Hochbegabung an sich ist natürlich kein neues Phänomen.

Hochbegabte hat es immer schon gegeben. Im 18. Jahrhundert sprach man zwar von Wunderkindern. Aber zweifellos wäre wohl Wolfgang Amadeus Mozart mit all seinem Talent ohne die intensive Förderung durch seinen Vater und sein ganzes Umfeld nicht zu dem herausragenden Genie geworden, wie wir es kennen und schätzen.

Nur schon aus methodischen Gründen ist es wohl nicht möglich, fein säuberlich zu trennen, was die Auswirkungen einer Begabung und was diejenigen einer gezielten Förderung sind. Zu behaupten, dass sich Begabung sowieso durchsetze, wäre falsch. In die Irre führt auch die Vorstellung, mit einer perfekten Förderung sei grundsätzlich jedes pädagogische Ziel erreichbar.

Was es braucht, ist sowohl die sorgfältige Diagnose von Begabungen als auch deren zielgenaue Förderung. Dass die Förderung von Hochbegabung neben dem Aufrechterhalten eines guten Durchschnitts und der Unterstützung der Schwachen in der Schule ihr Recht erhält, war nicht immer selbstverständlich. Und auch heute muss weiter darum gekämpft werden. Die Stiftung für hochbegabte Kinder hat mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zu dieser Aufgabe geleistet.

Jede Zeit hat die pädagogischen Kategorien, die zu ihr passen. Wunderkinder entsprechen in einer entzauberten Welt nicht mehr der herrschenden Vorstellung. Das heutige Konzept Hochbegabung steht ein für systematische und breite Förderung. Trotzdem bleibt bei aller modernen Di-

agnostik und Prognose doch auch die theologische Kategorie der Gabe dezent im Hintergrund aktiv. Wieweit und woher nämlich auch der oder die moderne Hochbegabte das Talent als Gabe oder gar als ein göttliches Geschenk und Auftrag mitbekommen hat, bleibt auch heute noch durchaus offen. Die Schweizerische Studienstiftung ist der Meinung, dass solche Gaben nicht nur möglichst früh gefördert werden müssen, sondern auch Verantwortung mit sich bringen. Sie versteht ihre Förderung von Exzellenz auf den Stufen Bachelor, Master und Doktorat denn auch als Ansporn und Unterstützung, um diese zum Wohle der Gesellschaft einzusetzen.

Wieweit und woher der oder die moderne Hochbegabte das Talent als Gabe oder gar als ein göttliches Geschenk und Auftrag mitbekommen hat, bleibt auch heute noch offen. | Cla Famos

Die Schweiz hat die Herausforderungen der Globalisierung bisher gut gemeistert. Wenn sie ihren Spitzenplatz in Wissenschaft und Forschung, in Wirtschaft und Kultur halten und einen nachhaltigen Beitrag zur Lösung globaler Herausforderungen leisten will, muss konsequent daran gearbeitet werden, dass Begabung optimal gefördert wird und dass sich Leistung lohnt. Es braucht dazu nicht nur staatliche Stellen, sondern auch zivilgesellschaftliche Akteure.

Im Namen der Schweizerischen Studienstiftung gratuliere ich der Stiftung für hochbegabte Kinder zum runden Geburtstag.

*PD Dr. Cla Famos
Direktor Schweizerische Studienstiftung*

Punktgenau Nr. 2 | Kathi, 20, Medizinstudium

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Wenn mir etwas Spass macht oder mich sehr interessiert, kann ich mich in eine Materie ganz vertiefen** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Mit mir zufrieden sein.** 3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Am liebsten liess ich mir Bücher von Astrid Lindgren vorlesen.** 4. Wer hat Sie auf Ihrem schulischen Weg positiv beeinflusst? **Meine Lehrerinnen und Lehrer am Gymi, die uns Schü-**

lern viel Raum zum Selberdenken liessen. Daneben verstanden sie es, ihre Freude und Begeisterung für ein Fach weiterzugeben, zeigten uns aber auch, dass Schule nicht alles ist. 5. Was hat Sie bislang am meisten herausgefordert? **Weiterzumachen, auch wenn etwas nicht nach meinem Kopf lief und ich gewisse Kompromisse eingehen musste. (Zurzeit gerade Anatomie lernen.)**

Lernsoziotope | **Zur Ausschöpfung der Lernpotenziale gehört eine anregende Lernumwelt**

Traditionell wurden Begabungen ausschliesslich in der Person verortet. Erst seit kurzem setzt sich der Gedanke durch, dass zu den Gaben, die Personen für die Ausschöpfung ihrer Lernpotenziale benötigen, gleichberechtigt zu inneren Anlagen, eine anregende Lernumwelt zählt – das Lernsoziotop.

Zu einer feineren Untersuchung des Konzepts der Lernumwelt bietet sich das Soziotop (lat. *sozio* die Gemeinschaft betreffend, griech. *topos* Ort) an. Es bezeichnet die kontextuellen Bedingungen von individuellen Handlungen wie beispielsweise ein Klassenzimmer oder ein Esszimmer. Ein Soziotop weist erstens einen *objektiven Handlungsraum*

Tatsächlich ist die erste Beschäftigung mit einer Talentdomäne meist spielerischer Natur und geschieht selten mit dem Zweck der Leistungssteigerung. | **Albert Ziegler**

auf. Im Physiklabor kann man physikalische Experimente durchführen (aber auch Schwätzen) und auf dem Tennisplatz Tennis spielen. Handlungsmöglichkeiten werden von Menschen oft bewusst *implementiert*. Manche Soziotope werden sogar eigens dafür geschaffen, um Lernhandlungen zu ermöglichen, sodass Kompetenzzuwächse wahrscheinlich werden.

Der objektive Handlungsraum wird nie vollständig genutzt. Doch ist es auffällig, dass in Soziotopen manche Handlungen typischerweise gehäuft auftreten. Wir erlernen, was *man* in diesem Soziotop normalerweise tut und was man nicht tut. Bei solchen Normierungen sprechen wir von einem *normativen Handlungsraum*. Die Typologie der Soziotope ergibt sich aus der Kombination des objektiven und

des normativen Handlungsraumes unter dem Gesichtspunkt des Lernens (siehe Tab.): In einem Soziotop ist entweder Lernen möglich oder nicht möglich, und Lernen wird entweder als positiv oder als negativ angesehen. Möglicherweise besteht aber diesbezüglich keine klare Einschätzung.

In *Lernsoziotopen* erlaubt der objektive Handlungsraum lernen. Im normativen Handlungsraum sind jene Handlungen positiv normiert, die zu Lernzuwächsen führen. Prototypische Lernsoziotope sind etwa der Klassenraum, der Instrumentalunterricht oder ein Sprachkurs.

Obwohl der objektive Handlungsraum in *Vermeidungssoziotopen* Lernen ermöglicht, ist es negativ normiert. Bekannte Beispiele sind Klassenarbeiten oder Aufführungen eines Konzertpianisten. Es kann nicht mehr gelernt, es muss schon gewusst und gekonnt werden.

Man kann davon ausgehen, dass die Verfügbarkeit von *Infrastrukturellen Soziotopen* oft eine notwendige Bedingung darstellt, dass Personen überhaupt bestimmte Handlungen durchführen. So wachsen herausragende Wintersportler in den Gegenden mit Hochgebirgen und herausragende Schwimmer in der Nähe von Schwimmgelegenheiten auf. Die Nutzung von infrastrukturellen Soziotopen erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass Personen über die darin angebotenen Handlungsmöglichkeiten weitergehende Betätigungsmöglichkeiten aktiv aufsuchen. Insbesondere auch Lernsoziotope.

Obleich ein *Thematisches Soziotop* keine objektiven Möglichkeiten für Lernen aufweist, werden darin Lernen, Lernzuwächse, hohe Leistungen etc. wertgeschätzt. Beispielsweise wird in einem bildungsnäheren Elternhaus beim gemeinsamen Abendbrot Lernen ein positives Thema sein, während in einem bildungsferneren Elternhaus Lernen möglicherweise abgelehnt wird.

In *Antagonistischen Soziotopen* erlaubt der objektive Handlungsraum kein Lernen. So ist beispielsweise auf der

Objektiver Handlungsraum	Normativer Handlungsraum		
	Lernen gilt als		
	positiv	negativ	weder noch
Lernen ist möglich	Lernsoziotop	Vermeidungssoziotop	Infrastrukturelles Soziotop
Lernen ist nicht möglich	Thematisches Soziotop	Antagonistisches Soziotop	Konkurrierendes Soziotop

Tanzfläche der Diskothek keine sinnvolle Vorbereitung auf die Klassenarbeit am nächsten Tag möglich. Wenn nun der Tanzpartner zusätzlich das Lernen als sehr uncool abtut, kann sich das negativ auf die Vorbereitung auswirken. Der Aufenthalt in solchen antagonistischen Soziotopen bringt somit die Gefahr einer starken Demotivierung mit sich. *Konkurrierende Soziotope* ähneln den antagonistischen Soziotopen darin, dass in ihnen kein Lernen möglich ist. Allerdings fehlt die explizite Geringschätzung und Ablehnung von Lernen. Im Schwimmbad zu baden, mit Freundinnen zu bummeln, Popmusik anzuhören sind allesamt Tätigkeiten, die mit Lernen in zeitliche und Interessenkonkurrenz treten.

Soziotope und Begabungsförderung

In Soziotopanalysen wird untersucht, ob sich Begabte erstens eher in lern- und entwicklungsförderlichen oder eher in lern- und entwicklungsschädlichen Soziotopen aufhalten. Zweitens wird die grundsätzliche Zugänglichkeit zu lern- und entwicklungsförderlichen Soziotopen exploriert. Eine einfache Methode besteht darin, dass die Begabten Wochenpläne ausfüllen, in denen sie eintragen, was sie während einer typischen Schul- und einer typischen Ferienwoche tun. Diese werden detailliert mit den Begabten selbst und Personen ihres Lernumfelds, meist den Eltern, besprochen und Verbesserungsmöglichkeiten erkundet. Dabei gelten unter anderem folgende Faustregeln:

Faustregel 1: Eine hohe Verfügbarkeit von Infrastrukturellen Soziotopen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eigene Talente entdeckt werden können. Tatsächlich ist die erste Beschäftigung mit einer Talentdomäne meist spielerischer Natur und geschieht selten mit dem Zweck der Leistungssteigerung. Infrastrukturelle Soziotope bieten die Möglichkeit, zwanglos eigene Talente auszuprobieren.

Faustregel 2: Die hohe Verfügbarkeit von Lernsoziotopen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Leistungsexzellenz erreicht werden kann. Sobald ein gewisses Leistungsniveau erreicht ist, reichen infrastrukturelle Soziotope nicht mehr aus und weiterer Leistungszuwachs kann in der Regel nur noch in spezialisierten Lernsoziotopen erreicht werden. Diese müssen für alle Phasen der Talententwicklung vorhanden sein, weil die häufiger auftretenden Leistungsplateaus ansonsten nicht überwunden werden können.

Faustregel 3: Die hohe Verfügbarkeit von Thematischen Soziotopen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich Interes-

sen an der Entwicklung des eigenen Talents entwickeln können. In Russland genießt Schach, in China Tischtennis und in den Vereinigten Staaten Baseball hohe Wertschätzung.

*Der Aufenthalt in solchen antagonistischen Soziotopen bringt somit die Gefahr einer starken Demotivierung mit sich. | **Albert Ziegler***

Kinder und Jugendliche aus diesen drei Ländern halten sich somit häufig in Thematischen Soziotopen auf, in denen sie diese landestypischen Wertschätzungen vermitteln bekommen. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie dementsprechende Interessen entwickeln und gegebenenfalls ihr Talent für die Sportart entdecken und entwickeln können.

Faustregel 4: Die hohe Verfügbarkeit von Konkurrierenden Soziotopen verringert die Wahrscheinlichkeit, dass das eigene Talent entwickelt wird. Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten offerieren Ablenkungen beziehungsweise sind sogar unter Umständen so attraktiv, dass Personen nur noch widerwillig lernen oder gar Leistungsexzellenz anstreben.

Faustregel 5: Die hohe Verfügbarkeit von antagonistischen Soziotopen verringert Interessen. Ähnlich wie Personen die Wertschätzung für eine Domäne erlernen können, können sie auch deren Geringschätzung erlernen. Da die Auftretenswahrscheinlichkeit von Soziototypen nicht unabhängig voneinander ist, kann beispielsweise erwartet werden, dass in einer Familie, in der die Kinder hauptsächlich in antagonistischen Soziotopen sozialisiert werden, keine grossen Bereitschaften bestehen, den Kindern Zugänge zu Lernsoziotopen einzurichten. Damit im Einklang steht die Beobachtung, dass in den Schulfächern begabte Kinder nahezu ausschliesslich aus bildungsnahen und fast nie aus bildungsfernen Elternhäusern stammen.

*Prof. Dr. Albert Ziegler, Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Ulm/D
Generalsekretär der Internationalen Begabungsforschervereinigung (International Research Association for Talent Development and Excellence, IRATDE) www.iratde.org*

*Am meisten
herausgefordert
hat mich der
5-km-Lauf.*



Wandel | Von «Education zur Evocation» - vom «Erziehen zur Selbstgestaltung»

Der Artikel versucht, eine Entwicklungslinie der Begabungs- und Begabtenförderung aufzuzeigen, von der Wahrnehmung besonders Begabter über die Stufen der Identifikation und Selektion bis hin zu einem neuen Selbstverständnis des Forschungs- und Schulentwicklungsansatzes im Rahmen aktueller Heterogenitäts- und Inklusionsdebatten zu «Schulen der Vielfalt». Dabei wird Bezug genommen auf internationale Expertenrunden und ein europäisches Entwicklungsprojekt.

In den vergangenen Jahren ist die Forschung und Schulentwicklung zur Begabungs- und Begabtenförderung (nachfolgend: BBF) im Wandel. So waren beispielsweise die achtziger und neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts vor allem dadurch geprägt, Schulen und Lehrpersonen dahingehend zu sensibilisieren, dass die Schule den Auftrag hat, alle Schüler/innen ihren Anlagen und Möglichkeiten entsprechend zu fördern (siehe Schulgesetzgebungen), also Lernende mit Lernschwierigkeiten ebenso wie Schüler/innen mit hohem Leistungspotenzial und überdurchschnittlichen Fähigkeiten.

Nach jahrzehntelanger einseitiger Orientierung der Schulentwicklung am Ausgleich von Defiziten (Entwicklung der «Sonderschulen»), musste es nach 1970 darum gehen, die Einseitigkeit zu überwinden und auch herausfordernde und fördernde Lernangebote für leistungsstarke Schüler/innen zu schaffen. In der Zwischenzeit haben zahlreiche Schulen und Bildungsverantwortliche erfolgreicher Industrienationen den Stellenwert der BBF sowohl für die betreffenden Menschen wie auch für die Gesellschaft erkannt und setzen entsprechende Förderstrukturen und -massnahmen um. Allen Bildungsfachleuten ist klar, dass ein Einheitsunterricht (für alle Lernenden einer gleichen Altersgruppe zur gleichen Zeit die gleichen Inhalte, gleich lang und mit den gleichen methodischen Mitteln und Anforderungen) zwangsläufig sowohl zur Überforderung eines Teils der Lernenden

wie auch gleichzeitig zu Unterforderung eines andern Teils der Klasse führen muss. Entsprechend hat sich der Ruf der 70er-Jahre nach «Bildungs- und Chancen-Gleichheit» gewandelt in den neuen Anspruch auf «Bildungs- und Chancen-Gerechtigkeit». Dabei wird unter «Gerechtigkeit» nicht mehr «Gleichheit von Ungleichem» verstanden, sondern das Recht des Einzelnen auf eine seinen Anlagen, Möglichkeiten und damit auch seiner sozialen und soziokulturellen Herkunft entsprechende optimale (Aus-)Bildung.

Abkehr vom IQ als alleiniges Merkmal von Begabung

Das in den 70er-Jahren und bis heute anerkannte pädagogische Konzept zur Definition von überdurchschnittlicher Begabung stellt das «3-Ringe-Konzept» Joseph Renzullis (1978) dar mit seinen Elementen «überdurchschnittliche Fähigkeiten» (oft als «Intelligenz» falsch übersetzt), «Zielorientierung/Aufgabenverpflichtung» sowie «Kreativität». Im Schnittpunkt der drei Ringe kann sich auf bestimmten personalen, familialen und sozialen Lern- und Lebensvoraussetzungen Hochleistung entwickeln. Dieses Modell stellte

Der Ruf nach «Bildungs- und Chancen-Gleichheit» hat sich gewandelt in den neuen Anspruch auf «Bildungs- und Chancen-Gerechtigkeit». | Victor Müller-Oppliger

die Abkehr der BBF von einer sich bis dahin ausschliesslich an einer eingegrenzten Intelligenzmessung orientierenden Begabungsdefinition dar (als hochbegabt galt früher, wer mindestens IQ 130 hatte). Ebenso legte das Modell die Grundlage zur Beachtung der Lehr- und Lernsituation und der soziokulturellen Voraussetzungen der Kinder. Nicht mehr das Kind als Symptomträger war hochbegabt («goldenes Chromosom»), sondern Begabung konnte aus der Dynamik überdurchschnittlicher Fähigkeiten, Einstellungen und einem entsprechenden Lernkontext entstehen.

Punktgenau Nr. 3 | **Mario, 19, Rechtswissenschaftsstudium Uni Zürich**

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Komponieren** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Niederlagen einstecken**
3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Mit Plüschtieren spielen** 4. Wer hat Sie auf Ihrem

schulischen Weg positiv beeinflusst? **Meine Eltern**
5. Was hat Sie bislang am meisten herausgefordert?
Der 5-km-Lauf

Epoche psychologischer Modelle zum Erfassen von Begabten

Zahlreiche Begabungsmodelle im deutschsprachigen Raum haben in der Folge diese personalen und sozialen Faktoren unterlegt und die Begabungsdomänen in Anlehnung an die multiplen Intelligenzen Howard Gardners (1983) ausgeführt. Dabei offenbart sich in der Mehrzahl dieser Modelle eine vorwiegend psychologische Sichtweise und Fragestellung, aufgrund welcher Persönlichkeitsfaktoren besondere Begabungen entstehen resp. wie diese mit psychologischen Instrumentarien diagnostiziert werden können.

Eine vielerorts damit einhergehende einseitige Begabendiagnostik aufgrund psychometrischer Intelligenztests hat

Neue Erkenntnisse der Lernpsychologie und der Neuropsychologie haben die Heterogenität der Lernenden und deren unterschiedlichste Lernarten neu in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. | Victor Müller-Oppliger

in den deutschsprachigen Ländern oft zu einer Verengung des Begabungsbegriffs geführt. Durch normative Intelligenztests messbare akademische Ausprägungen einer bestimmten Festlegung, was Intelligenz sei, wurde vielerorts zum Massstab für Hochbegabung und damit auch zum Zulassungskriterium, wer unter diesem Gesichtspunkt besonders gefördert werden darf und soll.

Kritisch zu reflektieren wären in diesem Zusammenhang denn auch mögliche Auswirkungen von Testungen, die sich lediglich am Individuum orientieren, hinsichtlich nachteiliger Folgen der Etikettierung und teilweiser Stigmatisierung besonders begabter Kinder und Jugendlicher mit deren oft negativen Konsequenzen.

Die Ablösung von Zuweisungsmodellen und Ausgrenzung durch eine breite Pädagogik der Begabungsförderung

In Übereinstimmung mit dieser Zuweisungspraxis und oft in Missdeutung der Begabungsfördermodelle aus den USA (Schoolwide Enrichment Model) haben sich in der Schweiz als Praktiken der Begabungsförderung vor allem die Akzeleration (Klassenüberspringen) und Enrichmentgruppen (Fördergruppen für besonders Begabte) als Massnahmen einer vordergründigen (und nicht immer nachhaltigen) BBF durchgesetzt.

Neue Erkenntnisse der Lernpsychologie (Konstruktivistisches Lernverständnis) und der Neuropsychologie haben nun aber die Heterogenität aller Lernenden und deren unterschiedlichste Lernarten (multimodales Lernen) neu in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Und damit gleichzeitig auch die BBF als zentraler Aspekt der Leistungsheterogenität. Im Rahmen der Inklusionsdiskussion (eine «Schule der Vielfalt und der Inklusion aller» in einer gemeinsamen Lerngemeinschaft als Abbild einer integrativen Gesellschaft) scheint geboten, die nun anerkannte Heterogenität der Lernenden als Gesamtphänomen zu betrachten und nicht lediglich Zusatzangebote für Lernbehinderte oder als hochbegabt Bezeichnete anzubieten.

Förderung durch Ausgrenzung ist obsolet geworden; gleichzeitig stellt sich an die Lernorganisation die Frage, was in gemeinsamen Lektionen in Stammklassen gelernt werden kann und was vorzugsweise im Rahmen von Niveau-, Interessen-, Fähigkeits-, oder gar Gendergruppen zu lernen wäre. Aber auch, wie die Verweildauer der Lernenden in Lernprogrammen flexibilisiert werden kann und wie in integrativen Lernsettings die Regellehrpersonen mit den Fachspezialistinnen (Heilpädagog/innen und Begabungsspezialist/innen) optimal zusammenarbeiten.

IPEGE – International Panel of Experts in Gifted Education

Seit Februar 2007 besteht eine internationale Arbeitsgruppe aus Experten der BBF von neun in der Begabungsförderung aktiven Hochschulen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Erste Ziele waren eine Situationsanalyse der BBF, das Erarbeiten einer internationalen Expertenposition zur BBF sowie die Entwicklung von Standards für die tertiäre Bildung von Lehrpersonen der BBF. Im ersten Forschungsbericht, der 2009 erschienen ist und allen Bildungsverantwortlichen in den drei Ländern zur Verfügung gestellt wurde, erstellt das Expertengremium eine Gesamtchau der aktuellen Erkenntnisse aus der Forschung und Schulentwicklung zur BBF. Begabungsförderung für alle Kinder und Jugendliche auf ihrem jeweiligen Leistungsvermögen ist dabei ebenso Inhalt wie die gezielte Förderung Hochbegabter. Aber auch die Thematik der Teilbegabungen gegenüber umfassender Hochbegabung sowie die Frage, was Tests (auch Intelligenztests) zu leisten imstande sind und was nicht, werden bearbeitet. Weiter enthält der Bericht konkrete Möglichkeiten der schulischen und ausser-schulischen Förderung (Hoch)Begabter, Empfehlungen zur BBF innerhalb des Klassenunterrichts und darüber hinaus in

einer Schule, Profile und Funktionsbeschreibungen für Förderlehrpersonen der BBF sowie Qualifikationsstandards für die Weiterbildung von Lehrpersonen im Rahmen von Masterstudiengängen. Der Bericht «Professionelle Begabtenförderung» ist elektronisch abrufbar auf www.hochbegabt.ch. Ein zweiter Forschungsbericht des Panels erscheint im Sommer 2010.

eVOCATION – ein europäisches Forschungsprojekt (Comeniusprojekt der EU)

Ebenfalls seit 2007 existiert ein europäisches Forschungsprojekt zur BBF zum Dossier «Lebenslanges Lernen» der EU. In diesem arbeiten die Pädagogische Hochschule der Nordwestschweiz (IBBF), die Pädagogische Hochschule Karlsruhe, das Zentrum für Begabtenförderung der Universität Nijmegen, die Universität Wien, die Nicolaus Copernicus University, Polen, das Institut Statny pedagogicky, Bratislava, sowie das Oesterreichische Zentrum für Begabtenförderung (özbf) eng zusammen mit Modellschulen der BBF (wie bspw. der Sir Karl Popperschule in Wien). Das Besondere dieser Forschergemeinschaft ist die Zusammensetzung aus Hochschulen und Volksschulen, in denen BBF seit Jahren praktiziert und reflektiert wird. Wissenschaft und Berufspraxis ergänzen und bedingen einander.

Mit «eVOCATION» wird ein weiterer Schritt in der Entwicklung einer BBF als Teil einer integrativen BBF innerhalb von Schulen der Vielfalt vollzogen. Das Forschungsprogramm setzt dabei an der Individualisierung von Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler an. Die Person mit ihren Stärken und Schwächen steht im Zentrum des Lernens. Die Lernenden sind Autor/innen ihrer eigenen Lernprozesse. Lernumgebungen und Lernbegleitung ermöglichen sowohl gemeinsames wie personalisiertes Lernen. BBF findet sowohl innerhalb jedes Unterrichts wie in zusätzlichen Gruppen- und individuellen Lernsettings statt. Die Erfahrungen bisheriger erfolgreicher BBF werden im Gesamtkonzept einer begabungsfördernden Schule vereint und aufeinander bezogen.

Das Programm stellt derzeit konkret Unterlagen zu den Schulentwicklungsbereichen «Begabungen (an)erkennen», individualisierende Methoden zum «Lernen personalisieren» auf allen Fähigkeitsebenen sowie «Lernende begleiten und beraten» zur Verfügung.

Die Bezeichnung «E-voc-ation» beruft sich auf das lateinische «vocare» (rufen, anrufen). Damit setzt sich das Programm ab von «Education» mit dem Wortstamm «ducere» (führen, geführt werden). Begabte sollen im Lernen nicht

lediglich geführt werden, sondern ihre Interessen und Fähigkeiten sollen angerufen und ihnen Möglichkeiten und Unterstützung gegeben werden, ihre Fähigkeiten eigenverantwortlich und mitbestimmend zu gestalten. Dadurch steht «eVOCATION» in enger Beziehung zu den aktuellen Entwicklungsarbeiten der BBF der Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz, einer BBF des selbstgesteuerten und mitgestaltenden Lernens, interessengeleitetem Lernen, Aufbau von Selbstlern-, Reflexions- und co-kognitiven Kompetenzen und personalisierter Lernbegleitung.

Mit «eVOCATION» wird ein weiterer Schritt in der Entwicklung innerhalb von Schulen der Vielfalt vollzogen. Das Forschungsprogramm setzt dabei an der Individualisierung von Lernprozessen aller Schülerinnen und Schüler an. | **Victor Müller-Oppliger**

Die Entwicklung der Begabungs- und Begabtenförderung hat damit den Schritt vollzogen von der Sensibilisierung für das Phänomen (70er Jahre) – über eine längere Phase der Identifikation, Etikettierung und Ausgrenzung – in eine Phase des (An-)Erkennens unterschiedlicher Potenziale und der personalisierten Förderung individueller Ressourcen aller in Mitbestimmung der Lernenden.

Prof. Victor Müller-Oppliger

Leiter Masterstudiengang «Integrative Begabungs- und Begabtenförderung» der Pädagogischen Hochschule der FH Nordwestschweiz

*Als Kind konnte ich
mich stundenlang
mit etwas beschäftigen,
wie zum Beispiel mit
dem Zerschneiden
einer Zeitung.*



Balanceakt | **Begabungsförderung bleibt ein wichtiges Anliegen – für Kinder, Eltern und Schulen**

Begabungsförderung ist in vielen Kantonen der Schweiz heute fest installiert. Das ist ein grosser Fortschritt, verglichen mit der Situation vor 10 Jahren, als die Stiftung für hochbegabte Kinder ebenso wie das Netzwerk Begabungsförderung gegründet wurde. Damals befand man sich noch in einer Art Pionierphase. Es ging darum, der sozialen Tatsache, dass Kinder im Entwicklungsgang und Lernstand auch «nach oben» abweichen können, Geltung und Anerkennung in der Politik, in der Verwaltung und in der Praxis zu verschaffen.

Der Begriff «Heterogenität», der im ersten Trendbericht zur Begabungsförderung (publiziert 1999) noch im Untertitel erschien, ist heute in aller Munde, das Phänomen selbst zur zentralen Herausforderung für Schule und Unterricht geworden. Die Gleichsetzung von Begabungsförderung mit einem erfolgreichen Umgang mit Heterogenität war damals eine Behauptung, die heute kaum jemand bestreiten würde. Die von den Deutschschweizer Kantonen gewählte Strategie, Begabungsförderung integrativ zu gestalten und im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung umzusetzen, erweist sich nach wie vor als richtig. Dieser Zugang ist zwar steinig und zeitraubend, wirkt aber nachhaltiger als das kurzfristig mögliche Bereitstellen einiger Pull-out-Programme oder die finanzielle Unterstützung für private Schulung. Gleichwohl waren und sind auch letztere Massnahmen sinnvoll, da Kinder und Eltern, die heute eine Lösung in einer schwierigen Schulsituation brauchen, nicht warten können, bis die angestrebte Schulentwicklung greift.

Auf dem eingeschlagenen Weg befinden wir uns an einer heiklen Stelle, an der den Verantwortlichen und Engagierten der Schnauf nicht ausgehen darf. Denn die selbstverständliche Rede von der Heterogenität kann nicht darüber

hinwegtäuschen, dass ein erfolgreicher Umgang mit ihr noch längst nicht überall verwirklicht ist. Weitere Anstrengungen zur Entwicklung von Unterricht und Schule sind nötig. Und selbst die besten schulischen Vorkehrungen können nicht jedem Kind gerecht werden. Manchmal braucht es massgeschneiderte Lösungen, die nur durch viel Einsatz und Flexibilität aller Beteiligten gefunden werden können.

Manchmal braucht es massgeschneiderte Lösungen, die nur durch viel Einsatz und Flexibilität aller Beteiligten gefunden werden können. | **Silvia Grossenbacher**

Im aktuellen Bemühen um die Gestaltung einer Schule, die möglichst alle Kinder einschliessen kann, braucht es auch weiterhin ein spezifisches Engagement für die Begabungsförderung, denn «Begabung» ist nur einer unter vielen Aspekten von Heterogenität. Begabungsförderung ist oft ein Balanceakt zwischen berechtigten partikularen Interessen und ebenso berechtigten kollektiven oder institutionellen Interessen. Auf beide Seiten hat sich die Stiftung für hochbegabte Kinder in den vergangenen 10 Jahren eingesetzt und hervorragende Arbeit geleistet. Die Beratung und Unterstützung von Kindern und Eltern ist dabei ebenso zu betonen, wie die Ermutigung für begabungsfördernde Schulen, die über den von der Stiftung ins Leben gerufenen LISSA-Preis vermittelt wird. Im Namen des Netzwerks gratuliere ich, danke und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

*Dr. Silvia Grossenbacher, Koordinatorin
Netzwerk Begabungsförderung*

Punktgenau Nr. 4 | **Florian, 17, Prima fgb**

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Sachverhalte erklären. Die Nerven bewahren. Rational Entscheidungen treffen. Ausdauer und Präzision. Genauigkeit bei mich interessierenden Themen. Snowboarden, Tischtennis spielen, Tennis, Tauchen, Fotografieren.** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Ausdauer und Präzision/Genauigkeit bei mich nicht interessierenden Themen** 3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Mich stundenlang mit etwas beschäftigen, wie zum Beispiel mit dem Zerschneiden einer Zeitung. Ich war auch gerne und oft in der Natur.** 4. Wer hat Sie auf Ihrem schulischen Weg positiv beeinflusst? **Herr Merz, mein**

ehemaliger Lehrer in der 3.+4. Klasse, der meine Unterforderung erkannt und meine Eltern dement-sprechend beraten hat. Meine Eltern, durch Beratung und finanzielle Unterstützung. Ihre Stiftung, durch finanzielle Unterstützung. 5. Was hat Sie bislang am meisten herausgefordert? **Eine Herausforderung, die ich leider nicht bestehen konnte, war das First English Certificate; woran es gelegen hat, weiss ich leider auch nicht. In Bezug auf meine Maturarbeit (über das HTML-Tutorial) habe ich mir sehr hohe Ziele gesetzt, worauf diese zu meiner persönlichen Herausforderung wurde. Da ich meine Ziele bei weitem übertroffen habe, behaupte ich auch, diese Herausforderung gemeistert zu haben.**

LISSA | «Begabungsförderung leicht gemacht» – von der Idee zum Buch

Wie lassen sich die tollen Begabungsförderungsprojekte von Primarschulen, die den LISSA-Preis erhalten haben, zwischen zwei Buchdeckel bringen? Vor dieser Frage stand das Projektteam rund um Regula Haag Ende 2008. Bereits ein Jahr später stand das Handbuch «Begabungsförderung leicht gemacht. Grundlagen und Konzepte von LISSA-Preisträgern» in den Regalen der Buchhandlungen. Kleine Chronik eines grossen Gemeinschaftswerks.

Von den vielen anregenden Besuchen in Primarschulhäusern, die ich im ersten Halbjahr 2009 bei den Recherchen fürs Buch machen durfte, ist mir einer ganz besonders in Erinnerung geblieben – vielleicht weil es der letzte war. Juli war's, am Tag vor dem Beginn der Sommerferien. Mit dem Fotoapparat in der Hand streifte ich durchs Primarschulhaus von Schenkon LU. Ich ging durch die Gänge und Treppenhäuser und war dabei begleitet von einem steten Murmeln. Denn vor manchen Schulzimmertüren unterhielten sich jeweils eine Lehrperson und ein Kind, mit leicht gedämpften Stimmen. Wie hat die Lehrperson das Kind in diesem Schuljahr erlebt? Und welche Sichtweise hat das Kind? Um diese Fragen ging es.

Was mich berührte, war die vertrauensvolle Atmosphäre, die Freundlichkeit, die in den Gesprächen mitschwang.

Es wurde ein Handbuch mit Informationen und Arbeitsmaterialien preisgekrönter Schulen kreiert, um damit möglichst viele Lehrpersonen für die Begabungsförderung zu begeistern und ihnen Hilfestellungen beim Initiieren neuer Projekte zu geben. | Ursula Binggeli

Ich ging guten Mutes treppauf, treppab durchs Gebäude, fotografierte farbenfrohe Schülerarbeiten und bunte Spielzeugansammlungen, sauber gewaschene Malutensilien und ordentlich aufgehängte Geometrie-Dreiecke. Die Fotos fanden, zusammen mit vielen andern, Eingang in das Handbuch «Begabungsförderung leicht gemacht».

Das Buch zur Website – die Website zum Buch

Die Entstehungsgeschichte des Buchs nahm ihren Anfang schon vor längerer Zeit. Ausgangspunkt sei die Frage gewesen, wie der Multiplikationseffekt des LISSA-Preises vergrössert werden könnte, erinnert sich Projektleiterin Regu-

la Haag. Bereits nach der ersten Preisverleihung im Jahr 2004 begannen die Verantwortlichen Überlegungen dieser Art anzustellen: Die auf der Website enthaltenen Informationen zu den preisgekrönten Schulen – Stichworte zum Projekt und Kontaktpersonen für Interessierte – sprachen das Publikum zwar an, es gab Schulen, die von Anfragen überrannt wurden. Daneben gab es jedoch Schulhäuser mit interessanten Projekten, die relativ unbeachtet blieben; weshalb dem so war, liess sich nicht eindeutig eruieren. Vieles wies aber darauf hin, dass für Primarschulen das Internet allein als Informationsträger nicht genügte.

Die Idee, ein Handbuch mit Informationen und Arbeitsmaterialien preisgekrönter Schulen zu kreieren, um damit möglichst viele Lehrpersonen für die Begabungsförderung zu begeistern und ihnen Hilfestellungen beim Initiieren neuer Projekte zu geben, verdichtete sich im Laufe der Zeit weiter. Nach der vierten Preisverleihung 2008 war es dann so weit. Man fand mit Peter Egger vom hep Verlag Bern einen Verleger, der viel Erfahrung in der Produktion von Lehrmitteln besitzt und dabei nicht nur auf die Form des Buchs setzt, sondern dieses mit Zusatzangeboten im Internet ergänzt und den Leserinnen und Lesern so einen möglichst hohen Servicewert bietet. Dass es auf dem Schweizer Markt zum Thema Begabungsförderung bis jetzt kein Handbuch dieser Art gab, bestärkte die Stiftung für hochbegabte Kinder und die Stiftung Mercator Schweiz in ihrem Vorhaben.

Acht Projekte – acht Welten

Im Februar 2009 fiel der Startschuss. Während sich drei Fachleute ans Schreiben von Beiträgen machten, welche die Praxis der Begabungsförderung reflektieren, tauchte ich ab März 2009 als mit der Recherche beauftragte Journalistin in eben diese Praxis ein. Im Laufe weniger Wochen besuchte ich acht ausgewählte Schulen: die Primarschule Brunnadern SG, die Primarschule Igis GR, die Schule Oberägeri ZG, das Schulhaus Fluhmühle in Reussbühl LU, die Primarschule Mythen in Rickenbach SZ, die Primarschule Rothenburg LU, die Schule Schenkon LU sowie die Schule Untereggen SG.

Die Schulen könnten unterschiedlicher nicht sein. Im 1000 Seelen-Dorf Untereggen etwa gehen dreizehn Erwachsene und hundertdreissig Kinder im gleich neben der Kirche gelegenen Schulhaus ein und aus. Das Schulhaus Fluhmühle in Reussbühl, am Rand der Stadt Luzern gelegen, wird von dreihundert Kindern besucht, von denen mehr als siebzig Prozent zuhause nicht Deutsch sprechen. Und an der Pri-

marschule der nördlich von Emmen LU gelegenen Mittelstandsgemeinde Rothenburg besteht das Team aus sechzig Lehrpersonen; sie unterrichten insgesamt 670 Schülerinnen und Schüler.

Ziel meiner Schulbesuche war es, geeignetes Material zusammenzutragen: Einerseits grundlegende Informationen zu den Schulen und ihren preisgekrönten Begabungsförderungsprojekten, andererseits Anleitungen und Arbeitsblätter, die in diesen Projekten konkret zur Anwendung kommen. Ich fühlte mich dabei wie eine Fischerin, die mit ihrem aus Fragen gewobenen Netz aus einem Meer von Know-how eine optimale Wissensausbeute an Land ziehen will. Was ist wichtig? Was ist vorhanden? Und wo?

Sammeln – sichten – schreiben

Gemeinsam mit den Projektleitenden sass ich in Lehrerzimmern bei Kaffee und Gipfeli, wir arbeiteten in Büroräumen, Ateliers und Schulbibliotheken. Zusammen gingen wir Stapel von Ordnern durch, Berge von Mäppchen, guckten in elektronische Datenbanken und in von Hand geführte «Fahrtenbücher». Die Fragestellung lautete: Was gilt es zu beachten, wenn andere Schulen eine solche Begabungsförderung initiieren möchten? Welches sind die Erfolgsfaktoren? Wo liegen allfällige Stolpersteine? Auch wenn jedes Schulteam seine eigenen Erfahrungen sammeln muss und darf, auch wenn sich die Rahmenbedingungen überall anders präsentieren, muss deswegen ja nicht immer das Rad neu erfunden werden.

Wie lässt sich die ganze Vielfalt von Projekten, Erfahrungen und Schulhauskulturen in ein mehr oder weniger einheitliches Raster bringen, das den Zugriff auf das Material erleichtert? Das war in der Phase der schriftlichen Verarbeitung das grosse Thema. In einem intensiven Gliederungs- und Schreibprozess entstanden Stück für Stück die «Projektbeschreibung» genannten Steckbriefe der acht Schulen und ihrer Projekte – Texte, die trotz einer hohen Informationsdichte leicht zu lesen sein sollten. Anschliessend galt es die von einer Fachkommission für gut befundenen Arbeitsblätter fürs Layout aufzubereiten, eine Fleissarbeit für alle Beteiligten. Der letzte Arbeitsgang vor der Manuskriptübergabe an den Verlag war ein intensiver E-Mail- und Telefonverkehr mit den acht Schulen, in dem an Formulierungen gefeilt und letzte Abklärungen getroffen wurden.

Schlussendlich machte sich die Grafikerin an die Arbeit und verpasste dem Werk ein schönes Gewand – nochmals eine wichtige Projektphase. Und nun steht das Buch in den Regalen der Buchhandlungen. Fast zwanzig Namen finden sich im Impressum; so umfangreich war der Kreis der Personen, die daran mitgearbeitet haben. Ein grosses Gemeinschaftswerk also, getragen von Engagement, Fleiss und Aufmerksamkeit – wie es auch bei jedem der im Buch vorgestellten Begabungsförderungsprojekte der Fall ist.

Ursula Binggeli

Journalistin im Sozial- und Bildungsbereich

Bei den Schulbesuchen fühlte ich mich wie eine Fischerin, die mit ihrem aus Fragen gewobenen Netz aus einem Meer von Know-how eine optimale Wissensausbeute an Land ziehen will. | Ursula Binggeli

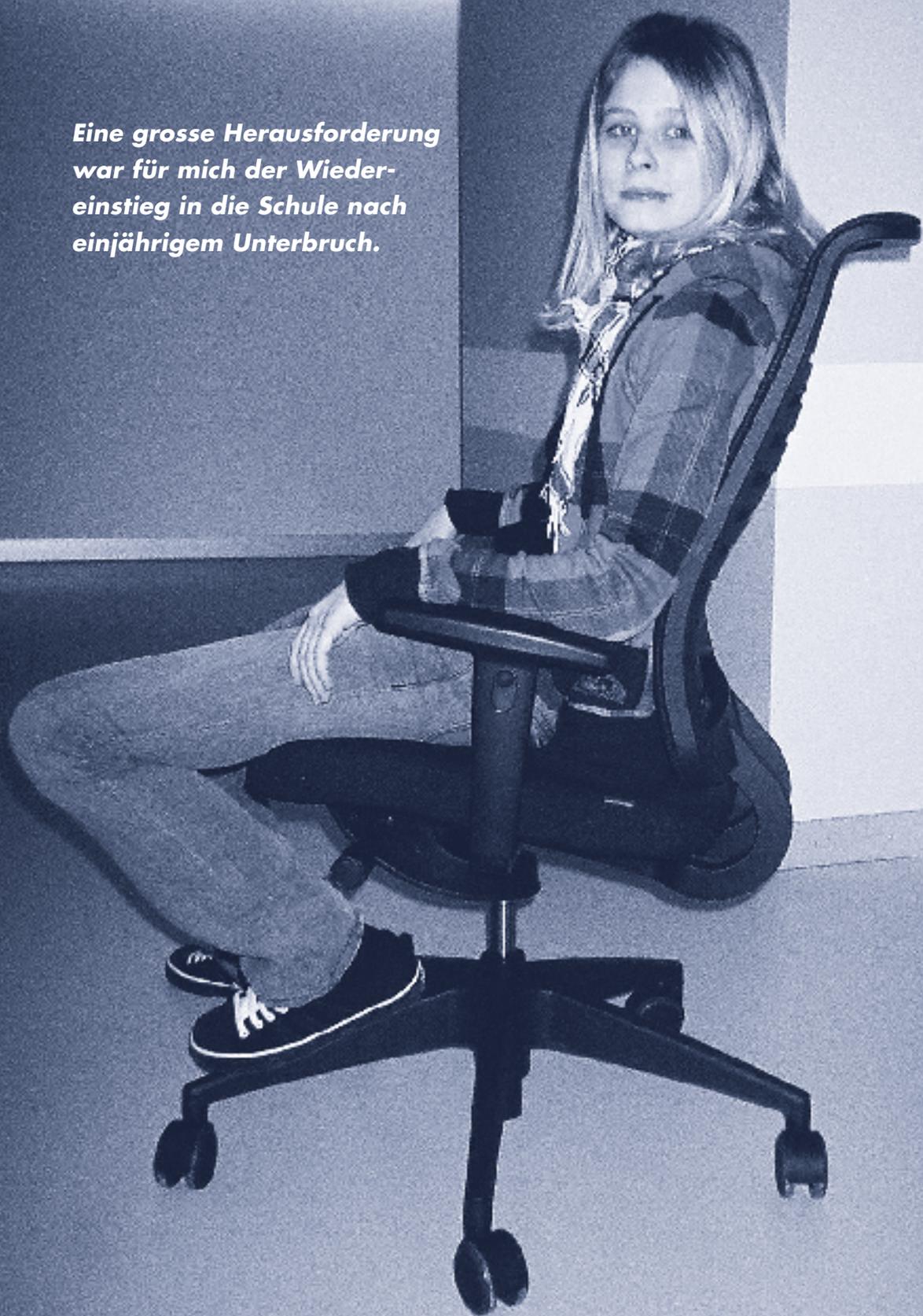
Stiftung für hochbegabte Kinder

Stiftung Mercator Schweiz:

Begabungsförderung leicht gemacht. Unterlagen und Konzepte von LISSA-Preisträgern. 1. Auflage 2009.

180 Seiten, A4 broschiert, CHF 39.00, hep verlag Bern
ISBN 978-3-03905-574-6

*Eine grosse Herausforderung
war für mich der Wieder-
einstieg in die Schule nach
einjährigem Unterbruch.*



Bildungswillen | **Zur Zukunft der Hochbegabtenförderung in Deutschland: ein Appell**

«Hochbegabung» und die sich ergebenden Forderungen waren einer Bildungspolitik unter dem Motto «Gleiche Bildung für alle» auch in Deutschland lange verpönt. Doch sind Bildungssysteme dann besonders leistungsfähig, wenn sie mit Vielfalt umgehen können. Zum einen wurde der Anspruch auf individuelle Förderung, auch zur Förderung hochbegabter Kinder in Gesetzgebung und Bildungs- und Erziehungsplänen verankert; zum anderen sind in vielen Bundesländern Angebote für Hochbegabte entstanden. Die Karg-Stiftung engagiert sich seit 1989 in der Hochbegabtenförderung. Doch bis zu einem begabungsgerechten Bildungssystem, das auch Hochbegabte nach ihren individuellen Möglichkeiten fördert, bleibt noch Vieles zu tun:

- Flächendeckende Angebote zur qualifizierten Diagnostik und Beratung hochbegabter Kinder und Jugendlicher – in den gegebenen Beratungsstrukturen des schulpсихologischen Dienstes und der Familien- und Erziehungsberatung – wie mit speziellem begabungspsychologischen Beratungsauftrag sind zu etablieren.
- Hinreichende und qualifizierte spezielle Angebote zur Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher in allen Regionen stellen eine Mindestforderung dar. Ein ausdifferenziertes Schulsystem in öffentlicher Trägerschaft für Hochbegabte, auch abseits der Schulform des Gymnasiums, muss im Sinne sozialer Gleichberechtigung folgen.
- Schulische und ausserschulische Massnahmen sollten sich ergänzen und eng koordiniert werden. Kann die schulische Förderung nicht gewährleistet werden, so sollten separierende Formen der Förderung (äussere Differenzierung) genutzt werden – von punktuellen Angeboten (Grouping, Drehtürmodell) bis hin zu spezialisierten Schul- und Internatsangeboten.
- Wichtig ist die Entwicklung von Diagnose- und Förderkonzepten für Kinder und Jugendliche, die ihre Begabungspotentiale nicht ohne besondere pädagogische und/oder therapeutische Unterstützung entfalten können

(Minderleister/Underachiever) oder für Hochbegabte, die aus sprachlichen, kulturellen oder sozialen Gründen benachteiligt sind.

- Nachhaltigkeit in der Begabtenförderung kann nur durch qualifizierte Angebote zur Gestaltung der Übergänge – Kita und Grundschule, Grundschule und weiterführende Schule sowie Sekundarstufe und Berufsbildung bzw. Hochschule – erreicht werden.
- Übergangsmöglichkeiten zwischen Schule und Universität müssen bundesweit etabliert werden. Stärkere Verzahnung von Schule und Frühstudium bis hin zur Etablierung von qualifizierten Kollegmodellen für besonders Begabte wären sinnvoll.
- Das Erkennen und Fördern von Hochbegabung muss verpflichtender Bestandteil in der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Lehrern werden. Zur systematischen Personalentwicklung sind Angebote zur beratenden Unterstützung, zu fall- und praxisorientierter Begleitung sowie zur Supervision erforderlich.
- Wirkungsforschung und Evaluation von Praxis in der Hochbegabtenförderung müssen intensiviert werden. Sowohl für die beraterische wie die fördernde Praxis ist die Ausarbeitung von Standards geboten.
- Notwendig wäre die deutschlandweite Sammlung, Sichtung und Veröffentlichung von begabungsförderlichen Massnahmen, etwa durch ein deutschlandweites Zentrum in öffentlicher Trägerschaft als Dach für die Belange der Hochbegabtenförderung.
- Und das Wichtigste zum Schluss: In der Hochbegabtenförderung geht es nicht um ein «Höher, Schneller, Weiter, Mehr», sondern um ganzheitliche, stärkenorientierte Bildungsangebote, die den ganzen begabten Menschen in seinem Bildungswillen in den Mittelpunkt stellen und ihm auf der Grundlage seiner Bildungsinteressen Persönlichkeitsbildung ermöglichen.

Dr. Ingmar Ahl

Vorstand Karg-Stiftung, Frankfurt/Main

Punktgenau Nr. 5 | **Florine, 20, Zwischenjahr, Praktikumsstelle bei AMTS** (Akademie für med. Training und Simulation)

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Mich in andere Menschen hineinversetzen. Sachen merken.** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Planen. Wünsche äussern. Nein sagen.** 3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Basteln – Hütten bauen. Inline skaten.**

Lesen. 4. Wer hat Sie auf Ihrem schulischen Weg positiv beeinflusst? **Eltern. In Privatschule die Lehrer.** 5. Was hat Sie bislang am meisten herausgefordert? **Wiedereinstieg in die Schule nach einjährigem Unterbruch.**

Ausblick | **Die Neudefinition der Begabungsförderung für das 21. Jahrhundert**

Der Artikel ist ein Zusammenzug der Gedanken eines Hauptreferats, das am 17. Treffen des World Council for Gifted and Talented Children in Vancouver (Kanada) am 4. August 2009 gehalten wurde. Die folgenden Überlegungen zu einer «Neudefinition» sind dabei keinesfalls als abschliessend zu betrachten, sondern sollen vielmehr eine Einladung zum Mitdiskutieren an alle sein, die daran interessiert sind, über die Zukunft der Begabungs- und Begabtenförderung weiter nachzudenken.

Die Entwicklungen in der Theorie und Forschung der allgemeinen Pädagogik und der Begabungsförderung, aber auch die technischen Fortschritte im letzten Jahrzehnt, haben mich dazu gebracht, über den Zweck und die Funktion der Begabungs- und Begabtenförderung nachzudenken. In einer sich schnell wandelnden Welt müssen wir stets von Neuem überprüfen, welche Programme und Praxen besonders und spezifisch sind für die Begabungs- und Begabtenförderung. Vier grosse Bewegungen dienen mir dabei als Grundlage für die weiteren Überlegungen.

Erweiterte Definition von Begabung

Als erste und wichtigste Entwicklung möchte ich die erweiterte Definition von Begabung nennen, beeinflusst durch die Arbeit von Robert Sternberg, Howard Gardner und meiner eigenen Arbeit mit dem 3-Ringe-Konzept zu Begabung und überdurchschnittlicher Intelligenz ausserhalb der gängigen Intelligenztestung. Die grössten Veränderungen

*In einer sich schnell wandelnden Welt müssen wir stets von Neuem überprüfen, welche Programme und Praxen besonders und spezifisch sind für die Begabungs- und Begabtenförderung. | **Joseph S. Renzulli***

in unserem Forschungsbereich basieren dabei auf den neuen Erkenntnissen der Theorie und Forschung zur Bewertung des menschlichen Potenzials. Die Umsetzung in praxisnahe Verfahren der Identifizierung besonderer Begabungen führt weit über die vorangehenden traditionellen Verfahren hinaus, die sich ausschliesslich nur auf kognitive Fähigkeiten abgestützt haben. Unsere Aufmerksamkeit ist künftig dringend auch auf nicht-kognitive Merkmale zu richten,

die unter anderem die Konzepte zur «Wissen und Weisheit» nach Sternberg, Gardners Arbeiten «zu Erfolg und Hochleistung» oder unsere eigenen Arbeiten, «wie junge Menschen ihre Talente als soziales Kapital wahrnehmen», mit einschliessen.

Adaption der Begabungsförderung

Als zweite wichtige Entwicklungsstufe ist die Adaptierung zahlreicher traditioneller Elemente der Begabungsförderung in die allgemeine Pädagogik ein. Die Didaktik des 21. Jahrhunderts legt viel Gewicht auf Kreativität, Problemlösungsansätze und Leistungskurse für alle Schüler. Eine weitere Errungenschaft, die bislang oft nur in der Begabungs- und Begabtenförderung eingesetzt wurde, ist der Einsatz von Blooms' Taxonomien, die ursprünglich als Förderprogramm begabter Schülerinnen und Schüler betrachtet, heute für jeden Unterricht empfohlen werden. In einem gewissen Sinn könnte man also sagen: «Sie haben uns die Show gestohlen!»

Welche Kernaufgaben der Begabungs- und Begabtenförderung bleiben angesichts dieser Entwicklungen noch bestehen, um die konzeptuelle Einzigartigkeit und damit das Existieren eines Forschungsschwerpunktes «Begabungs- und Begabtenförderung» zu rechtfertigen? Diese Frage ist vielleicht die grösste Herausforderung, der sich unser Forschungsbereich in den kommenden Jahren stellen muss – wahrlich eine Überlebensfrage. Obwohl ich lange argumentiert habe, dass unser Hauptinteresse bei der kreativen Produktivität liegen soll, bin ich nun dennoch der Ansicht, dass sich die Meinungsführer der Begabtenförderung aktuell dieser oben genannten Fragestellung annehmen und entsprechenden Fachdiskurs organisieren sowie entsprechende Positionspapiere zur Diskussion stellen sollten.

Akzeptanz der Individualisierung

Ein dritter thematischer Schwerpunkt meines Vortrags anlässlich der World Conference in Vancouver umfasste die zunehmende Akzeptanz des individualisierenden Unterrichts mit dem Ziel, die Bedürfnisse der begabten Schüler/innen mit innerer Differenzierung des Unterrichts aufzufangen. Diese Ansätze zur Individualisierung innerhalb der Klassen gehen derzeit oft Hand in Hand mit einem erneuten Wiederaufkommen von Argumenten zur Auflösung spezieller Gruppenbildungen zur Begabtenförderung seitens von Schulbehörden. Diese beiden Tendenzen haben mancherorts Entscheidungsträger dazu bewegt, anzunehmen, dass alle Bedürfnisse überdurchschnittlich begabter Kinder

innerhalb des Klassenunterrichts abgedeckt werden können. Tatsache ist aber, dass es bislang keinerlei Untersuchungen gibt, die diese Annahme in positivem Sinn bestätigen. Und auch der gesunde Menschenverstand legt uns nahe, dass die grossen Leistungsunterschiede in heterogenen Jahrgangsklassen es schwierig bis unmöglich machen, Lernarrangements im Gesamtklassenunterricht zu schaffen, die vergleichbar gute Bedingungen erzeugen wie dies in begabungsfördernden Settings möglich ist, die speziell auf hohe Leistungen und kreative Produktivität ausgerichtet sind. Jahrgangsklassen alleine vermögen nicht angemessene Anregung und Interaktion entstehen zu lassen, wie sie

Eine zentrale Bedeutung nimmt die Fähigkeit ein, Informationsquellen aus dem Internet auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin zu überprüfen und entsprechend auszuwählen. | **Joseph S. Renzulli**

begabte Schülerinnen und Schüler in der Zusammenarbeit mit ihresgleichen erhalten, die sich über ähnliche Fähigkeiten, Interessen und Leistungsbereitschaft ausweisen, ihr Wissen ebenfalls weit über allgemeine Standards hinaus auszudehnen.

Ein anderer Aspekt, der mit der aktuellen Diskussion zu differenziertem Unterricht zusammenhängt, ist die fast ausschliessliche Konzentration der Diskussion auf die Variation von Lerninhalten, ohne den weiteren Faktoren wie unterschiedliche Lernstile, verschiedene Lernorganisation, bevorzugte Formen des Ausdrucks oder dem Einbezug neuerer Technologie genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Teil des Erfolgs der bisherigen Begabungs- und Begabtenförderung ist die Funktion des intensiven Lehrertrainings für Förderlehrpersonen. Deren Ausbildung beinhaltete den Umgang mit den verschiedenen Ebenen von Individualisierung wie oben beschrieben. Natürlich gibt es keinen Grund, dass dieses Wissen nicht in die allgemeine Lehrerbildung einfließen soll. Allerdings es ist ein hoher Anspruch, alle Lehrpersonen bereits in ihrer Grundausbildung dazu zu befähigen, Begabungen aller Lernenden in ihrer ganzen möglichen Breite adäquat fördern zu können. Vielleicht liegt in dieser Überforderung mit ein Grund, dass sich die Individualisierung des Unterricht traditionell so stark auf den Förderunterricht im Sinne der Defizitorientierung konzentrierte und die Bedürfnisse begabter Schüler, die zusätzliche Herausforderungen suchen und bräuchten, dabei vergessen gingen.



Neue technische Entwicklungen und Möglichkeiten

Schlussendlich hat die technische Entwicklung einen grossen Einfluss darauf, wie junge Menschen heute lernen. Ich denke sogar, dass diese Entwicklung so dominant ist, dass selbst die grundlegenden Lerntheorien überprüft und überdacht werden müssen. Lehrpersonen und Lehrbücher sind nicht mehr länger die ausschliesslichen Wissenshüter! Diejenige traditionelle Didaktik, die das Lernen hauptsächlich textbasiert aufgebaut hat, wird langsam, aber sicher ersetzt. Denn jeder Schüler, der einen Computer benutzen und sich ins Internet einloggen kann, hat innerhalb von Minuten Zugang zur «Welt des Wissens». Was jetzt zu untersuchen ansteht, ist, wie dieser technologische Fortschritt eingesetzt werden kann, so dass wir die neue Interaktivität des Lernens nutzen können, anstatt sie nur für elektronische Textfassung oder Online-Kurse zu nutzen, die auf einer Didaktik traditioneller Kurse aufgebaut sind. Und diesbezüglich muss uns ebenfalls kümmern, dass Lehrpersonen ausgebildet werden, die ihren Schülerinnen und Schülern metakognitive Fähigkeiten vermitteln, das Internet als effektives Werkzeug für forschendes Lernen und nicht nur als Wissensquelle nutzen zu können. Dies bedeutet unter anderem, dass es wichtiger wird, die Informationen zu filtern und als richtig einzustufen zu können, als sie zu finden und auswendig zu lernen. Eine zentrale Bedeutung nimmt die

Kritische Überprüfung anregen

Diese kurze Zusammenfassung des Referates der World Conference 2009 erhebt keinesfalls den Anspruch, alle Punkte abzudecken, die im Zusammenhang mit der Zukunft der Begabungs- und Begabtenförderung zu diskutieren sind. Aber eine kritische Überprüfung unserer Arbeit ist unbedingt notwendig, wenn die Begabungsförderung auch weiterhin den begabten Schülern helfen will, ihre Potenziale optimal zu entfalten und weiterhin als – wie ich es gerne nenne – «Geheimlabor» des gesamten Bildungsbereichs wirksam sein will. Unsere Flexibilität und Möglichkeiten zum Experimentieren haben im Bildungsbereich in den vergangenen Jahren zu vielen Weiterentwicklungen geführt. Wir sollten stolz darauf sein und so weiterarbeiten . . . auch beim Überprüfen unserer Möglichkeiten, unserer Einzigartigkeit und unserer Praktiken zur Identifikation und zum Fördern besonders begabter Schülerinnen und Schüler.

*Prof. Dr. Joseph S. Renzulli, Director National Research Center on the Gifted and Talented
(Translation: Regula Haag; Victor Müller-Oppliger)*

*Ein Teil des Erfolgs der bisherigen Begabungs- und Begabtenförderung ist die Funktion des intensiven Lehrertrainings für Förderlehrpersonen. | **Joseph S. Renzulli***

Fähigkeit ein, Informationsquellen auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin zu überprüfen und entsprechend auszuwählen. Nur unter dieser Voraussetzung ist eine professionelle Internetnutzung gewährleistet und empfehlenswert. Wenn ein Ziel der Begabungs- und Begabtenförderung ist, kreative Produktivität zu entwickeln und zu stärken, unterstützt auch durch die Nutzung neuester Technologien, dann ist notwendig, dass die Förderlehrpersonen zuerst dieselben Fähigkeiten und Kompetenzen im effektiven Umgang mit den neuen Technologien erlernen, damit sie diese – zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern – angemessen einsetzen können.

Inhaltsverzeichnis

1	Philipp Hürlimann	Begrüssung
3	Jacqueline Fehr	Der Stärke wegen Anerkennung finden – das Abweichende als Chance sehen
4	Irmtraud Bränlich	10 Jahre Stiftung für hochbegabte Kinder – ein Bewusstseinswandel hat stattgefunden
7	Cla Famos	Förderung von Hochbegabung – eine Aufgabe von gesellschaftlicher Bedeutung
8	Albert Ziegler	Zur Ausschöpfung der Lernpotenziale gehört eine anregende Lernumwelt
11	Victor Müller-Oppliger	Von «Education zur Evocation» – vom «Erziehen zur Selbstgestaltung»
15	Silvia Grossenbacher	Begabungsförderung bleibt ein wichtiges Anliegen – für Kinder, Eltern und Schulen
16	Ursula Binggeli	Begabungsförderung leicht gemacht – von der Idee zum Buch
19	Ingmar Ahl	Zur Zukunft der Hochbegabtenförderung in Deutschland: ein Appell
20	Joseph Renzulli	Die Neudefinition der Begabungsförderung für das 21. Jahrhundert

Vision

Wir fördern Kinder mit Verstand!

Die Stiftung für hochbegabte Kinder konzentriert ihr Engagement thematisch auf «Kind + Begabung».

Unser Ansatz lautet:

Jedes Kind hat besondere Begabungen.

Wir fördern 4–12-jährige Kinder und stärken ihre Eltern.

Integrierte Förderung verstehen wir als staatliche Aufgabe.

Stiftungszweck

Die Stiftung bezweckt, überdurchschnittlich begabte Kinder intellektuell und menschlich zu fördern. Sie soll junge Menschen, deren Persönlichkeit, Kreativität und Fähigkeiten ausserordentliche Leistungen erwarten lassen, während ihres Aufwachsens unterstützen.

Das Ziel ist, sie zu menschlich gefestigten, beziehungsfähigen, kultivierten und einem hohen Ethos verpflichteten Erwachsenen heranzubilden, welche ihren besonderen Begabungen entsprechende Aufgaben zum Nutzen der menschlichen Gemeinschaft wahrnehmen werden.

Am Anfang stand eine Vision: Alle Kinder mit besonderen Begabungen sollten die Chance erhalten, ihr Potenzial zu entwickeln und zu wertvollen Menschen heranzuwachsen – unabhängig von ihrer Herkunft und der finanziellen Situation ihrer Eltern. An der Realisierung dieser Vision arbeitet die Stiftung für hochbegabte Kinder seit 10 Jahren. Zeit, innezuhalten, um voraus- und zurückzublicken.

Mit uns innegehalten haben Nationalrätin Jacqueline Fehr, Cla Famos – Direktor Schweizerische Studienstiftung, Silvia Grossenbacher – Koordinatorin Netzwerk Begabungsförderung und Ingmar Ahl – Vorstand Karg-Stiftung. Sie überblicken eine reiche Vielfalt an Entwicklungen und Bewegungen im In- und Ausland und lassen uns daran teilhaben.

Einen Ausblick gewähren uns drei Professoren mit Aspekten ihrer aktuellen Arbeit. Albert Ziegler von der Universität Ulm präsentiert uns sein Konzept der Lernsoziotope, Victor Müller-Oppliger von der Fachhochschule Nordwestschweiz berichtet vom europäischen Projekt «eVOCATION» und Joseph Renzulli von der Universität Connecticut stellt zum Schluss die Frage, wie die Neudefinition der Begabungs- und Begabtenförderung für das 21. Jahrhundert aussieht.

Am Anfang stand eine Vision – heute stehen Menschen und Projekte dafür ein.



Stiftung für hochbegabte Kinder

Postfach 762

CH-8038 Zürich

Telefon + 41 44 273 05 56

Telefax + 41 44 273 26 20

www.hochbegabt.ch